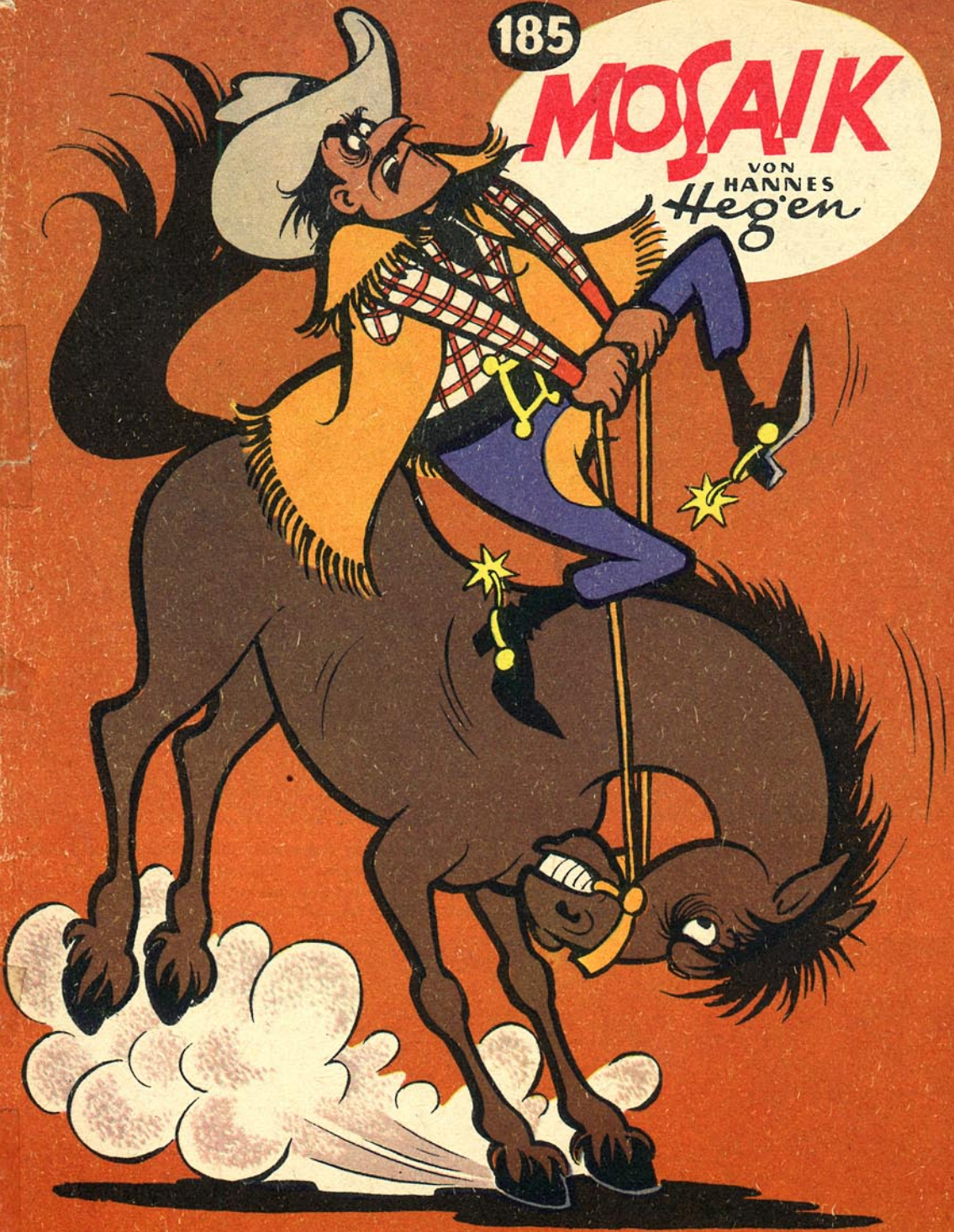


185

MOŠAIK
VON
HANNES
Hegen



**DAS RODEO VON
BUFFALO SPRINGS**

DAS RODEO VON BUFFALO SPRINGS

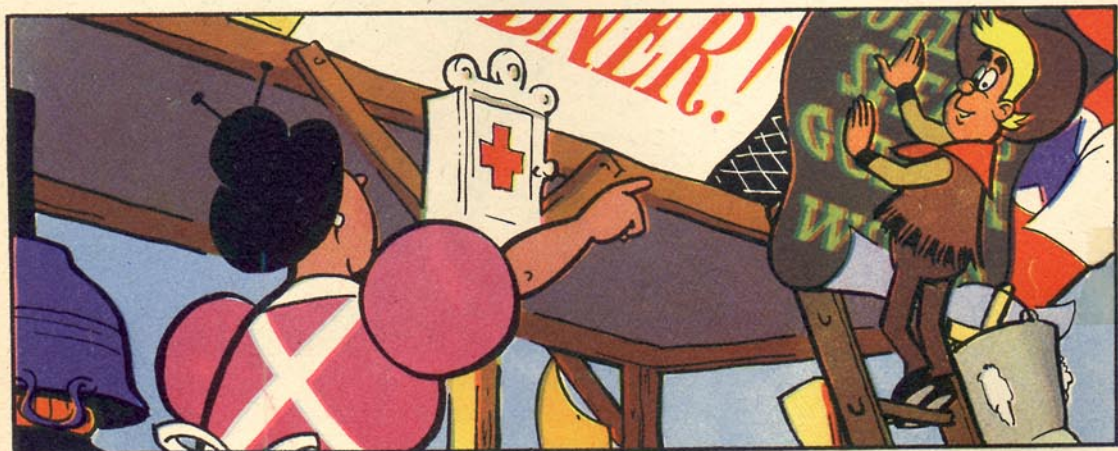
Goldner
a golden H

VICTORY
for
GOLDNER



Zur gleichen Zeit, als in Buffalo Springs, einem Städtchen am Missouri, Gouverneurswahlen stattfanden, hatte der Erfinder Dan Botcher ein Luftschiff gebaut. Prediger Coffins, der ihm dabei geholfen hatte, war verhaftet worden, als er

Wahlplakate zur Bespannung des Luftschiffkörpers abriß. Dieser Vorfall hatte die Digidags herbeigerufen. Sie waren begeistert von der ‚Beherrscherin der Lüfte‘ und beteiligten sich an ihrer Fertigstellung. Miß Mary, die Schwester von



„Liebe Miß Mary“, lächelte Dag mit gewinnender Höflichkeit, „glauben Sie wirklich, daß ein Mann der Wissenschaft wie der Doktor sich gegen eine so zukunftsweisende Errun-

genenschaft wie diese aussprechen würde?“ – „Und ob er das würde!“ rief Miß Mary. „Allein schon deshalb, weil ihr das Ding da mit Wahlparolen für diesen Goldner beklebt!“



Doctor Sniders, auf dessen Grundstück das geschah, hatte allerhand gegen Dan's Meisterwerk einzuwenden. „Ihr könnt von Glück sagen, daß der Doc noch nicht wieder zurück ist, weil er im Wahlkampf alle Hände voll zu tun hat. Wenn er

wüßte, was ihr hier mit seinem Ofen, seinem Fahrrad und dem Drahtzaun vom Hühnerhof gemacht habt, würde er alle eingeschlagenen Nasen und ausgerenkten Kiefer im Stich lassen und hier Ordnung schaffen!“



„Wieso? Warum?“ wunderten sich die Digidags. – „Warum?“ ereiferte sich die Miß. „Weil Goldner alles andere als zukunftsweisend ist! Weil er die Sklaverei bei uns einführen

will! Wir sind gegen ihn. Macht lieber Reklame für Betterman! Er kann nicht solchen Rummel machen wie der reiche Goldner. Helft Betterman und der Doc ist einverstanden.“



Die Digidags fanden, daß die Miß recht hatte. „Weg mit den Plakaten von Goldner! Das könnte dem so passen, daß wir kostenlos für ihn werben! Wir fliegen für Betterman!“ –

„Soso, fliegen wollt ihr. Und uns laßt ihr hier sitzen, wie?“ sagte da jemand hinter ihnen. Die Digidags fuhren herum. „Herjemine, Onkel Jeremias und Kapitän Smoky!“



„Ja, wir sind das! Hattet uns wohl schon ganz vergessen, he? Wart ihr beim Sheriff wegen der Barkasse? Gibt er sie nun endlich frei?“ – „Nein, er bleibt hart. Er braucht sie als Beweismittel gegen Coffins und seine Kumpane.“



„Also müssen wir den Prozeß nach den Wahlen abwarten, ehe wir weiterfahren können! Eine schöne Bescherung!“ stöhnte Onkel Jeremias. – „Was ist schon dabei?“ sagte Dag. „Da Coffins eingesperrt wird, haben wir es nicht mehr eilig.“



„Nanu, ich dachte, wir hätten es eilig? Wir wollten doch das Gold der Inselstadt möglichst bald für unsere wichtige Aufgabe heben. Vergeßt das nicht über eurer Bastelei!“

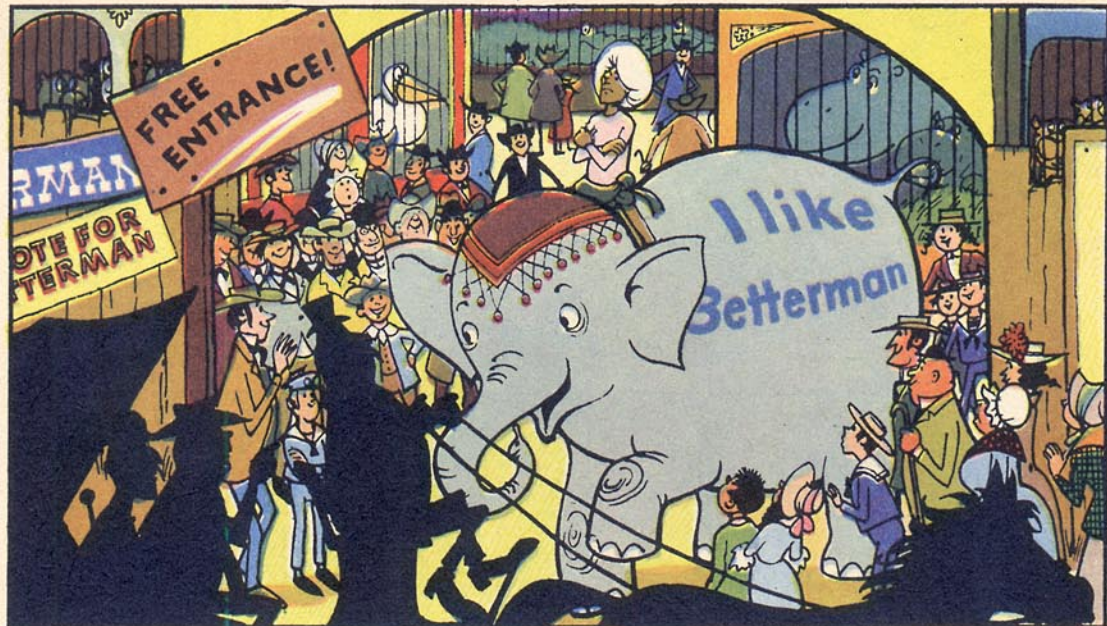
Komm, Smoky“, sagte Jeremias. – „Ihr könnt euch doch unseren Probeflug ansehen!“ rief Digidag. Der Kapitän winkte ab. „Ach, bleibt uns mit diesem Unsinn vom Halse!“



„Die werden bald sehen, daß das kein Unsinn ist“, meinte Dig. „Wenn Sie Lust haben, können Sie mit uns aufsteigen, Miß Mary.“ – „Huch, dabei würde mir bestimmt schwindlig! Ich gehe lieber in den Zirkus, den Mr. Betterman zur Unterhaltung seiner Wähler hergeholt hat. Es wäre eine tolle Sache, wenn ihr eine Runde über dem Zirkus dreht.“

Miß Mary ging. Gerade als sie den Zirkus betrat, fuhr Mr. Goldner mit seiner Kutsche daran vorbei. „Halten Sie mal an, James“, sagte er zum Kutscher. „Sehen Sie, Quibble, das ist also die große Attraktion, die Betterman seinen Wählern zu bieten hat. Doch unser Rodeo mit Würstchen und Freibier...“ – „... stellt alles in den Schatten, Sir!“





„Das will ich meinen, Quibble. Aber der freie Eintritt lockt sehr viele Leute an. Viel zu viele, möchte ich sagen. Das mißfällt mir außerordentlich.“ – „Wer kommt schon

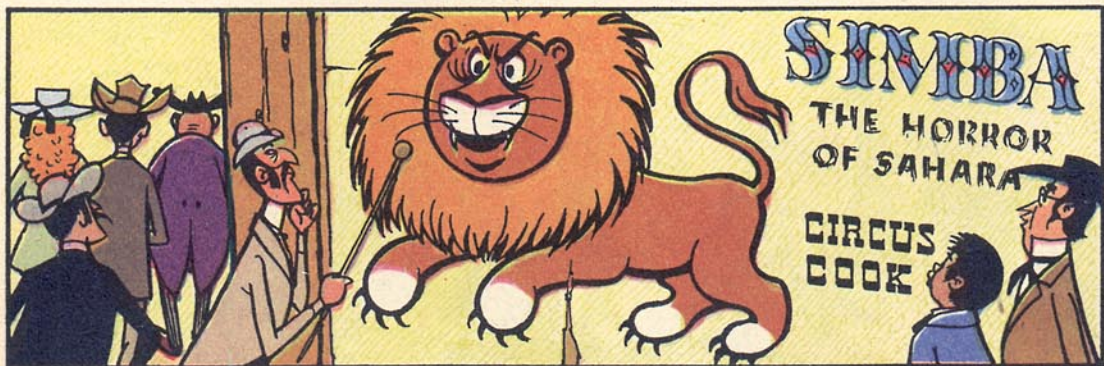
hierher, Sir. Nur solche Figuren, die noch nicht mal die fünf Cents Eintritt bezahlen können. Wenn sie sich hier sattgesehen haben, kommen sie zu uns, um sich sattzuessen.“



„Trotzdem könnten sich viele für Betterman begeistern. Viel zu viele, möchte ich sagen. Quibble, Sie müssen etwas unternehmen. Verderben Sie den Leuten den Spaß.“ – „Gründlich, Sir, gründlich.“



„Sie haben mich verstanden, Quibble. Sorgen Sie dafür, daß die ganze Stadt zu meinem Rodeo kommt. Machen Sie sie wütend auf Betterman!“ – „Sie können sich ganz auf mich verlassen, Sir. Betterman wird noch bereuen, daß er ausgerechnet einen Zirkus angeheuert hat.“



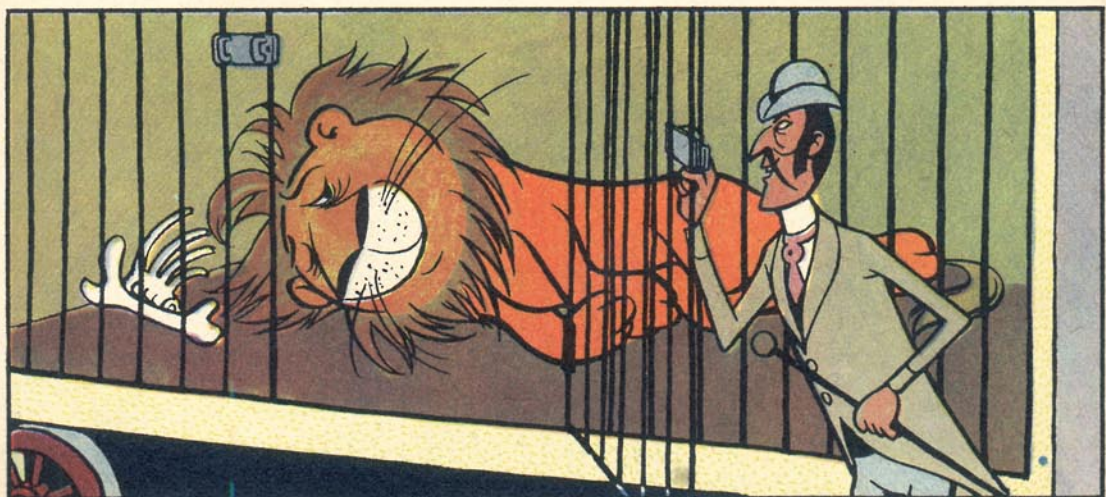
Goldner fuhr befriedigt weiter. Sein Sekretär betrachtete nachdenklich ein Plakat. „Simba, der Schrecken der Sahara –

hm, der Bursche ist genau richtig. Ich werde dafür sorgen, daß er zum Schrecken von Buffalo Springs wird.“



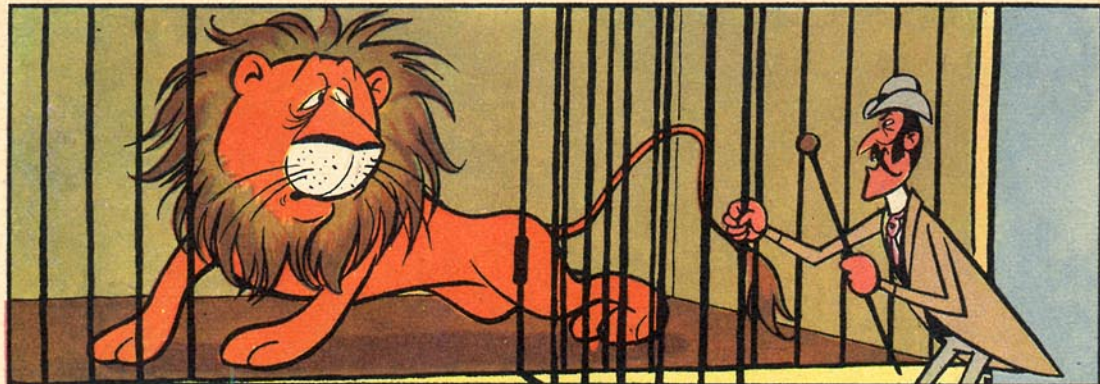
„Sieh an, da ist er ja schon! Er schläft, der Gute. Sicher ist es schrecklich anstrengend, immer schrecklich sein zu

müssen. Aber es ist gut so, daß er gerade jetzt eine Pause eingelegt und den Affen die Schau überlassen hat.“



„Wie leichtsinnig von der Direktion! Die Tür ist nur mit einem Riegel verschlossen! Um so besser für mich. He,

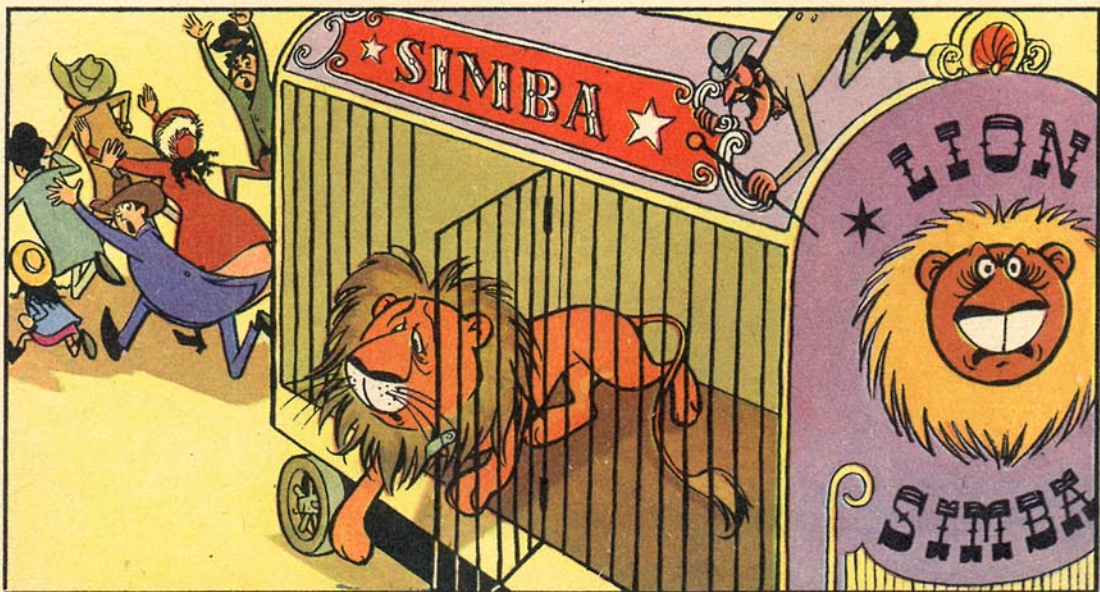
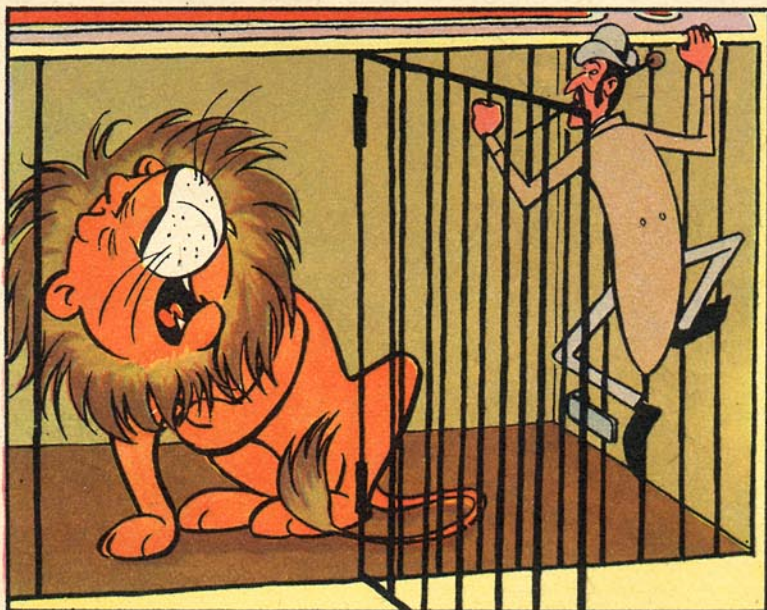
Simba, wach auf! Heute ist Wandertag, hat der gute Onkel Quibble beschlossen. Da kannst du dich mal austoben!“



„Nun mach schon! Benimm dich nicht wie ein Salonlöwe. Oder bist du vielleicht einer? Wenn du jemals die Sahara in Schrecken versetzt hast, muß das eine verdammt langweilige Gegend sein.“

„Willst du nun machen, daß du rauskommst, oder soll ich dir erst eins mit dem Stock hinten drauf brennen? – Oha, das hat gewirkt! Er reißt den Rachen auf – er will mich fressen – schnell aufs Dach! – Ach nein, er gähnt bloß. Und das will ein Löwe sein!“

„Na, endlich bequemt er sich. Hör mal, Simba, ich an deiner Stelle würde vor Freude brüllen, so etwa: Uuuuuuuah!“ Mr. Quibbles Gebrüll klingt so echt, daß sich jemand umdrehte, den Löwen sah und rief: „Hilfe, rette sich, wer kann! Der Löwe ist los!“





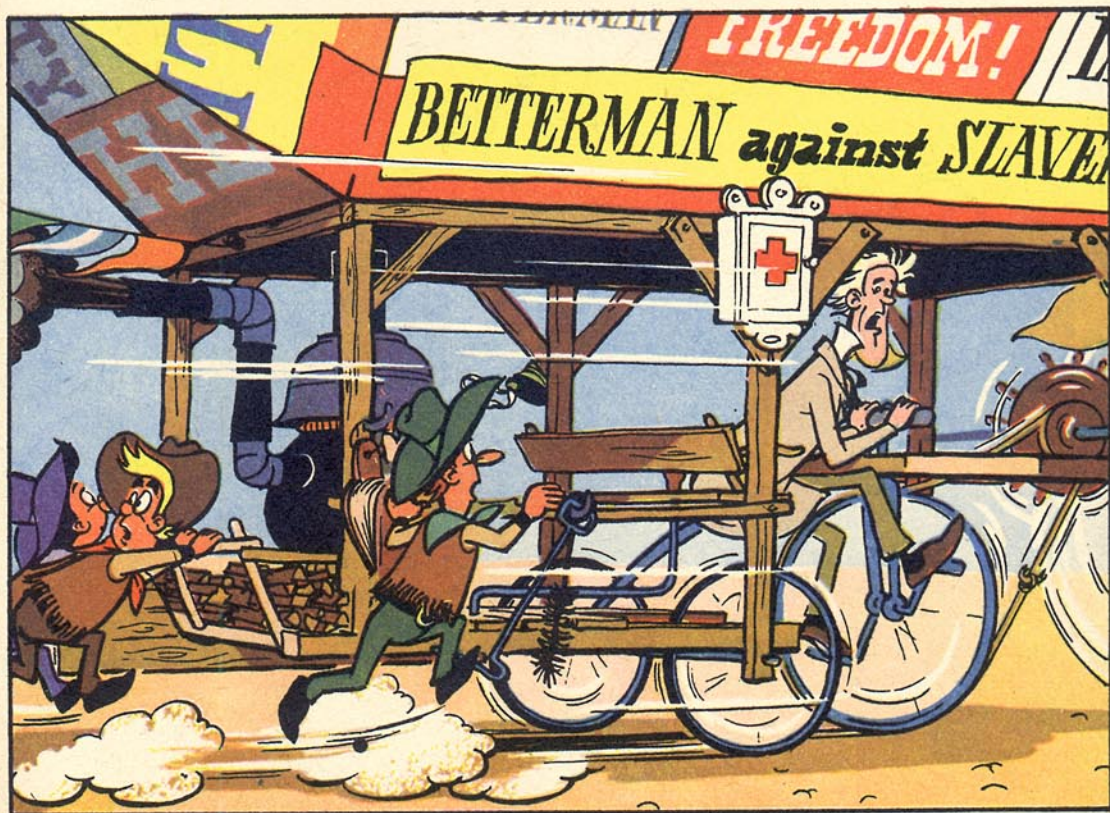
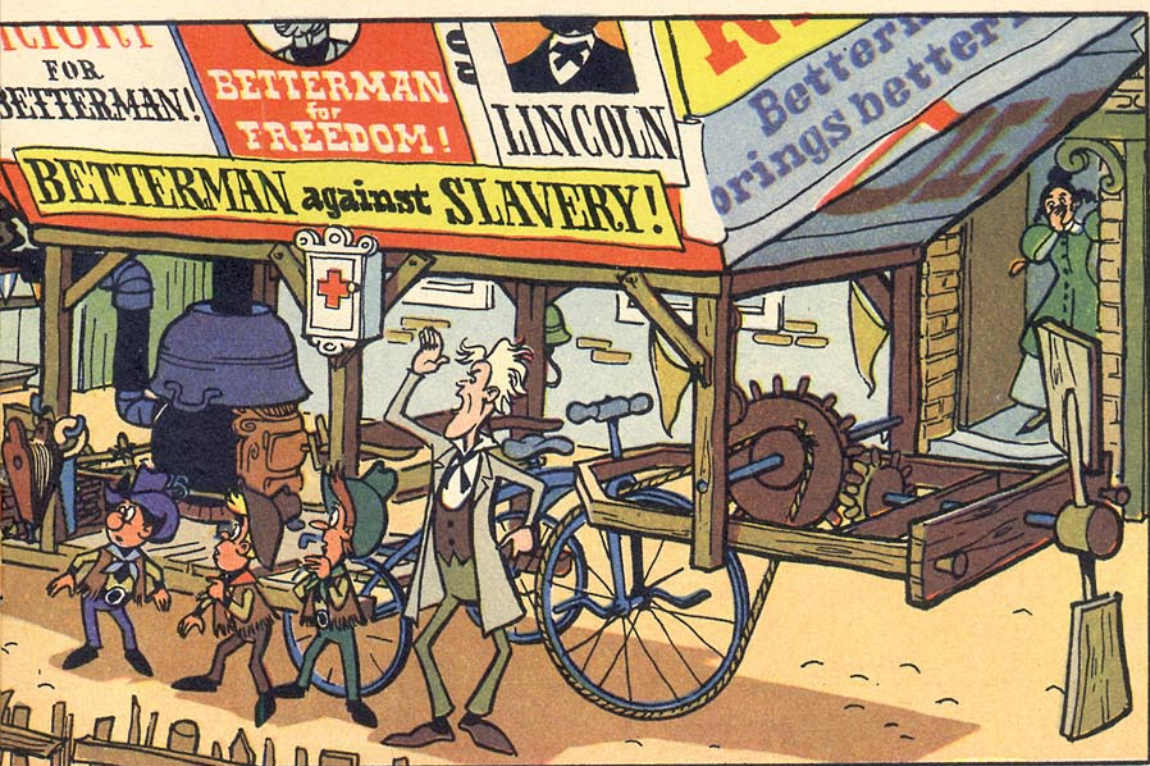
Zur gleichen Zeit hatten die Digidags und Dan ihr Luftschiff zum Start auf die Hauptstraße geschoben. Plötzlich hörten sie ein wildes Geschrei. „Du meine Güte, was ist denn da los?“ – „Was los ist? Na, sieh doch, Dig! Ein

Löwe!“ Dan erkannte ihn sofort wieder. „Das ist doch der Löwe aus dem Zirkus! Bei dem ich mit meinem Schraubenzieher in der Manege gelandet war, und aus dessen Krallen ich in die Krallen von Doctor Sniders geraten bin!“



Dan sprang auf das Fahrrad. „Los, schieb die Kiste an! Wir müssen weg von hier! Ich möchte nicht ein zweites Mal im

Krankenzimmer landen und mir von Miß Mary literweise die widerliche Patentmedizin eintrichtern lassen müssen!“



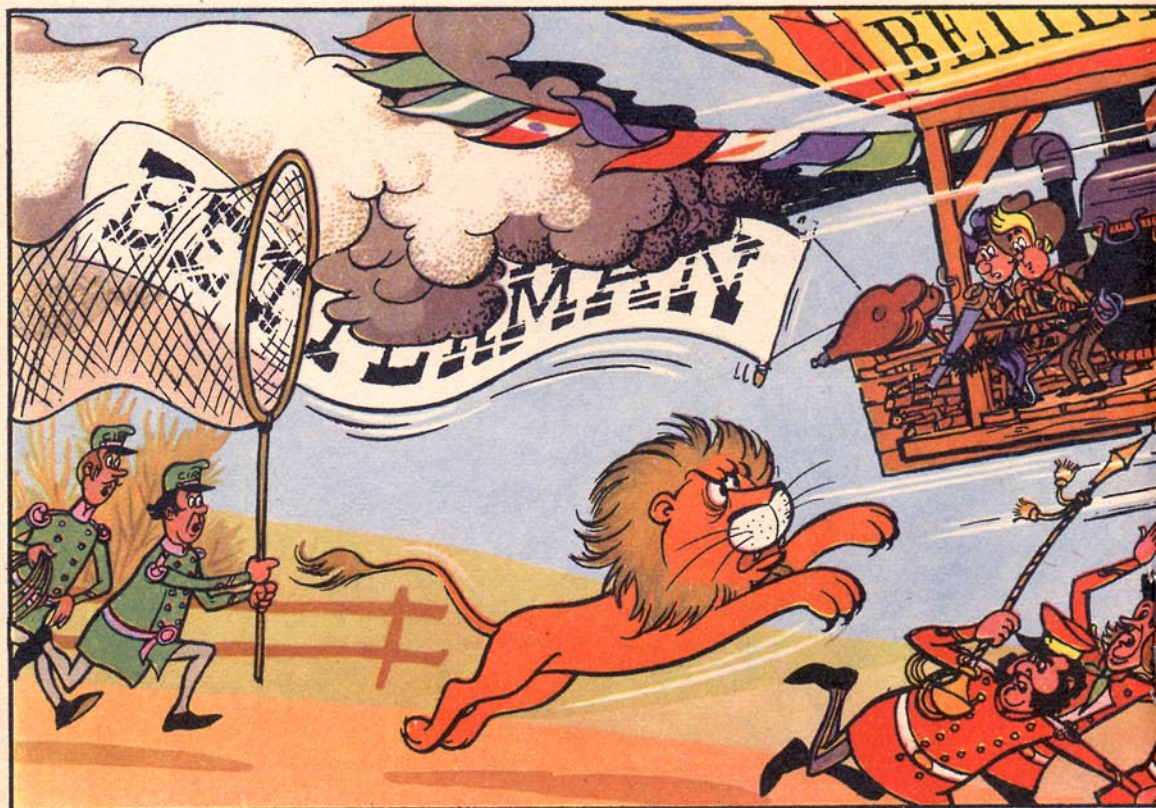
„Springt auf! Hier geht es bergab! Ich bin jetzt gut in Fahrt!“ – „Wir werden uns sicher gleich abheben, Dan!“

Durch den Fahrtwind bekommt der Ofen guten Zug. Das bewirkt eine erhebliche Steigerung der Warmluftzeugung!“



Seit Dans Bruchlandung in der Manege haßte der Schrecken der Sahara alle Flugmaschinen. Während er zuvor nur Spaß daran gefunden hatte, die Menge vor sich her zu jagen,

packte ihn beim Anblick der Beherrscherin der Lüfte die Wut. Mit mächtigen Sprüngen jagte er heran. „Ein Glück, daß wir abheben! Es ist die höchste Zeit!“ rief Dig. –



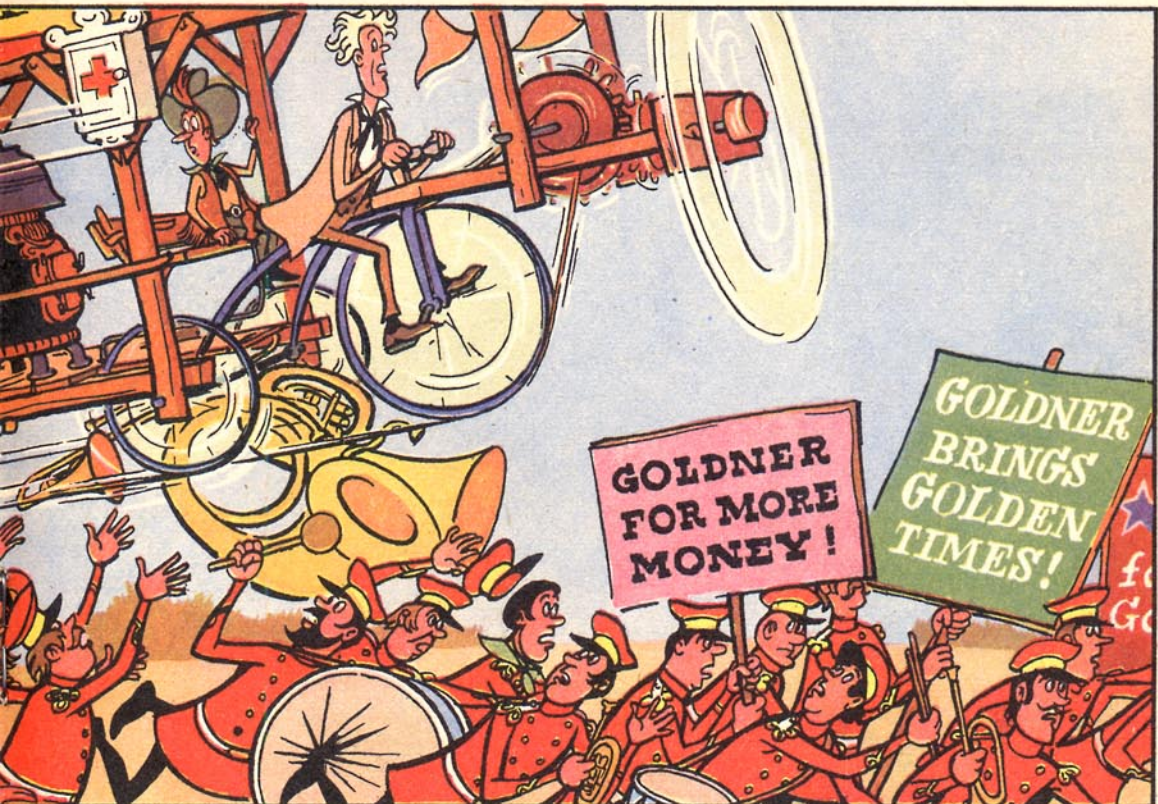
Ehe die verdatterten Männer ihre Instrumente wegwerfen und Deckung nehmen konnten, fuhr das qualmende Ungetüm

dicht über sie hinweg. „Halt, he – meine Baßtuba! Meine schöne neue Baßtuba! – Und meine Posaune – weg ist sie!“



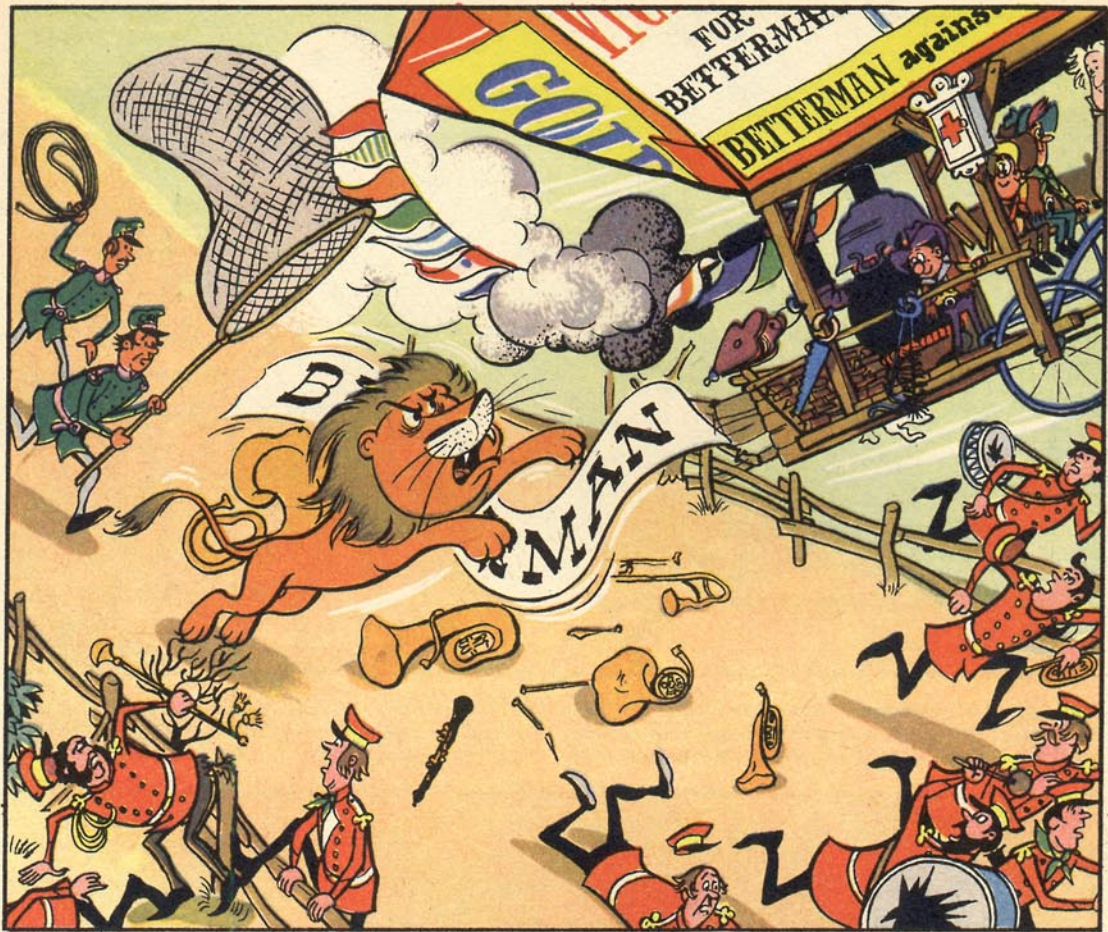
„Das kann man wohl sagen!“ schrie Dan zurück. Aus einer Querstraße war plötzlich eine Musikkapelle aufgetaucht, die für Mr. Goldner warb. Die flotte Marschmusik brach

mit einem Mißton ab. „Volle Deckung!“ brüllte der Tambour. „Betterman läßt uns überrollen! Das ist kein Wahlkampf mehr! Das sind Methoden, die – die...“ Weiter kam er nicht.



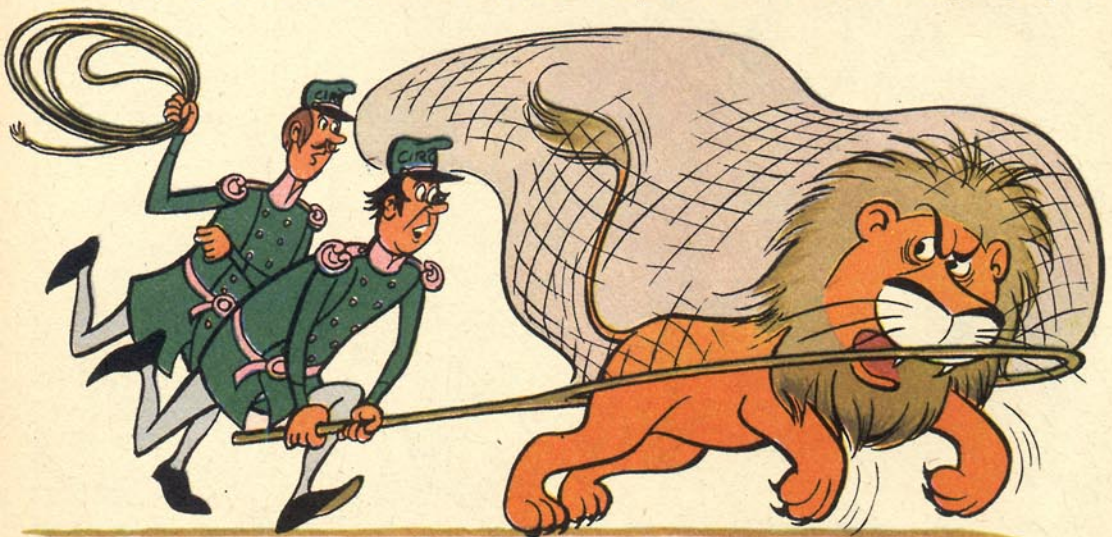
jammerten die unglücklichen Musiker. Sie kamen nicht mehr dazu, weiteren Verlusten nachzutruern, denn nun sahen sie

den Löwen. „Oh, dieser verdammte Betterman! Nun hetzt er auch noch einen Löwen auf uns! So eine Gemeinheit!“



Simba hatte nichts gegen Mr. Goldners Blsorchester. Sein ganzer Löwenzorn galt dem verhassten Vehikel, das er jetzt mit seinen Sprüngen nicht mehr erreichen konnte. „Gib's

auf, alter Junge!“ rief ihm Dig zu. „Wir sind dir nun doch entwischt, aber du wirst gleich geschnappt, wenn du nicht aufpaßt!“ – „Armer dummer Kerl“, sagte Digidag mitleidig.



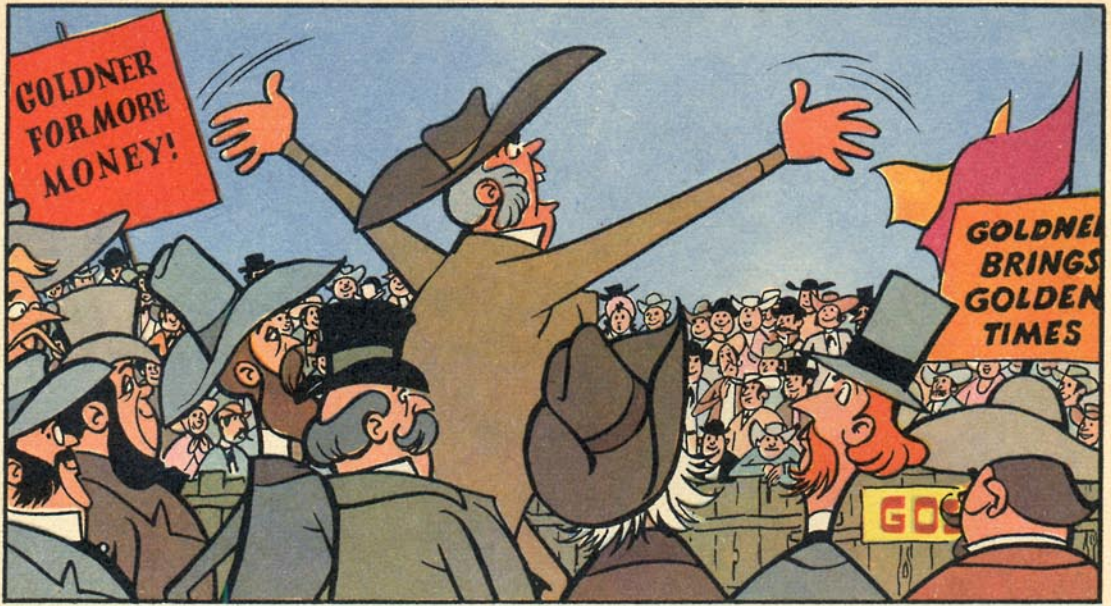
Die Zirkusleute fackelten nicht lange. „Kusch, Simba! Sei brav und komm wieder nach Hause. Du kriegst auch ein

schönes Kotelett. So ist's recht. Tom, leg ihm die Leine um den Hals!“ – „Bin schon dabei, Henry. War das eine Jagd!“



Der Schrecken der Wüste wurde in einer für ihn kränkenden Weise abgeführt. Die verängstigten Bürger kamen wieder

aus ihren Verstecken. Die Musiker klabten ihre Instrumente zusammen und das Luftschiff flog seine erste Runde.



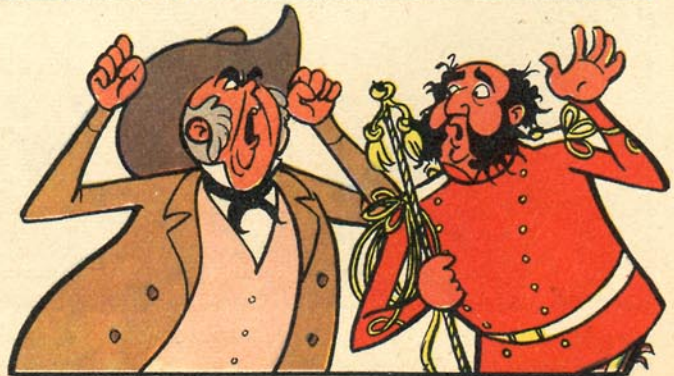
Inzwischen hatte Goldners Ankündigung, daß in einer Arena vor der Stadt ein Rodeo stattfinden sollte, eine schaulustige Menge angelockt. Goldner eröffnete die Veranstaltung. ... und so heiße ich euch willkommen, liebe Wähler, zu

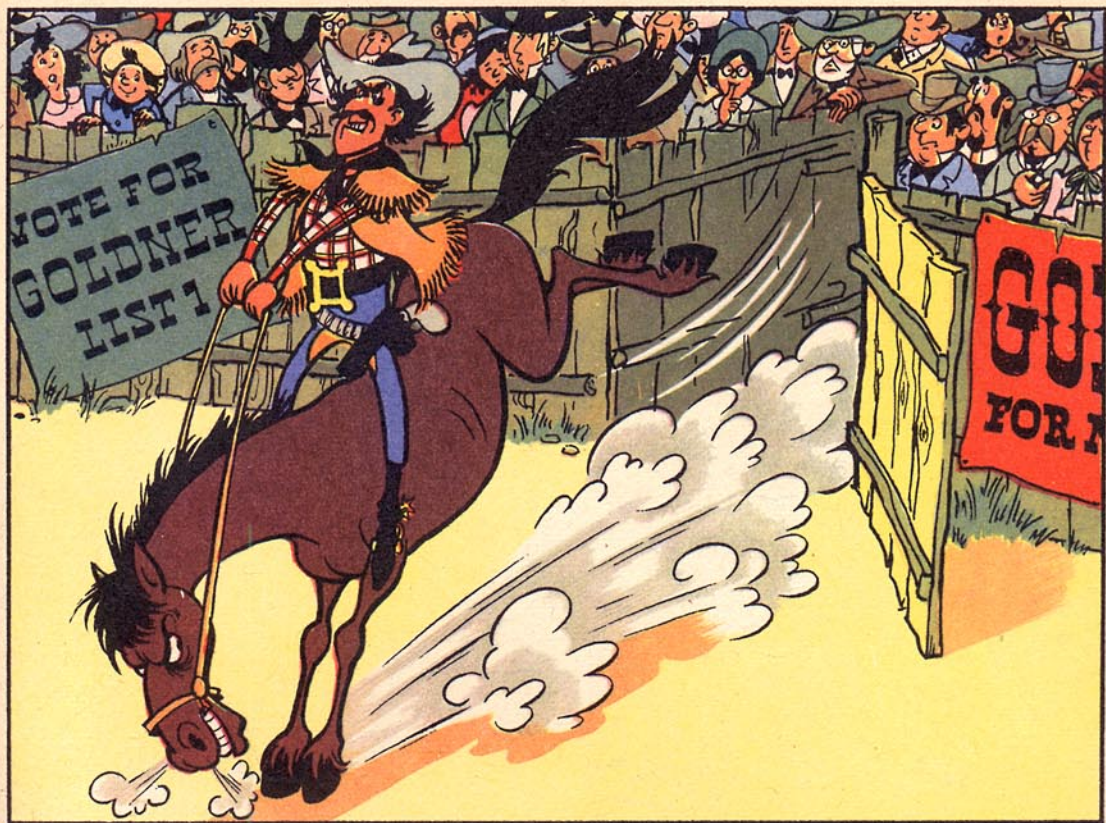
diesem spannenden Wettstreit zwischen den besten Cow-boys des Westens auf den wildesten Gäulen des Kontinents. Sieger ist, wer sich drei Minuten lang im Sattel halten kann. Für Stimmung sorgt unser Städtisches Blasorchester!"



„Applaus für unsere schneidige Musi...“ Goldner verschlug es die Sprache. Was war denn mit dem Blasorchester passiert? „Ich hätte es nicht in den Wahlkampf schicken sollen!“ ächzte Goldner. „Holt den Tambour!“ Das Publikum lachte. „Eine schneidige Truppe! So sehen also Goldners Versprechungen aus!“

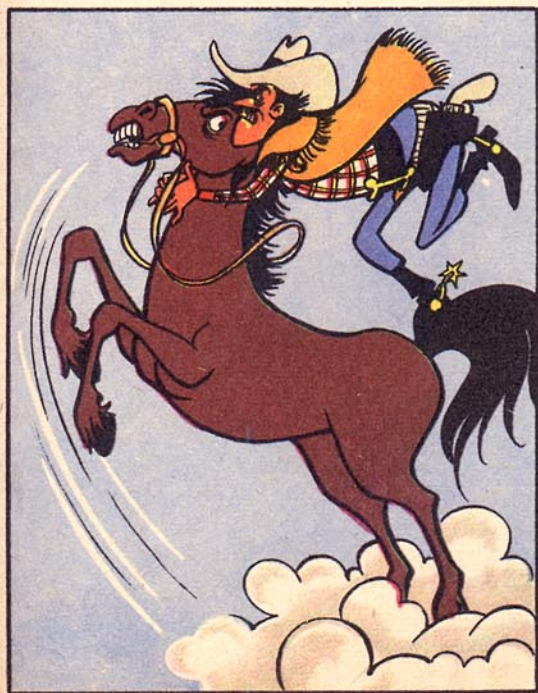
Der Tambour erschien bei Goldner. „Sie dürfen nicht glauben, wir hätten uns in eine Keilerei eingelassen, Sir“, versicherte er. „Bettermann ist schuld. Er hat uns erst mit einer Flugmaschine überrollt und dann einen Löwen auf uns gehetzt.“ – „Das ist unfair!“ schrie Goldner. „Das sind keine ehrlichen Wahlkampfmethoden!“

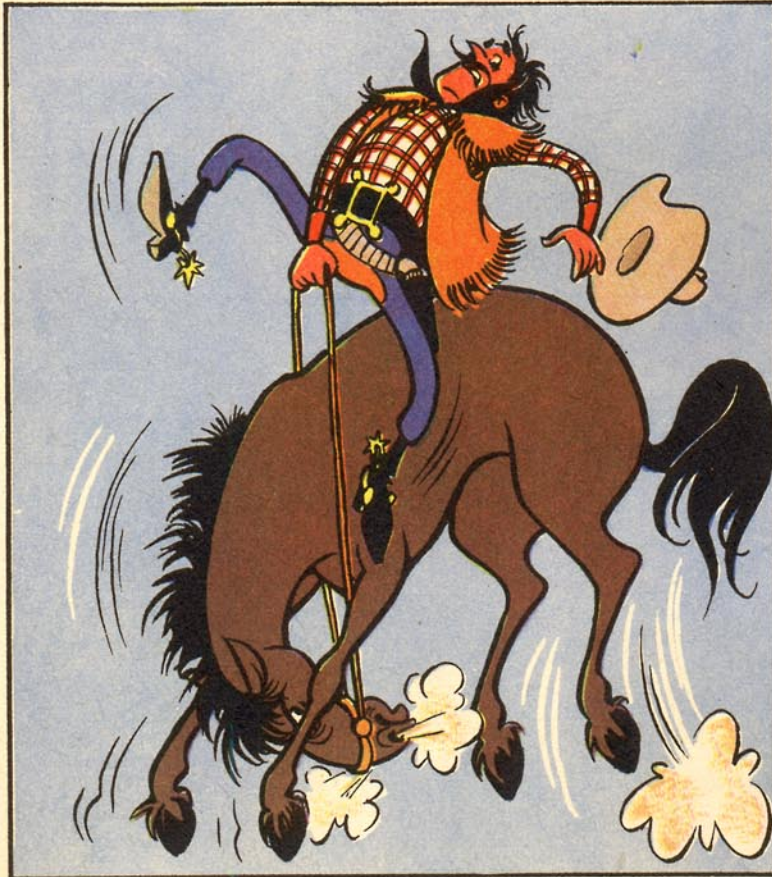
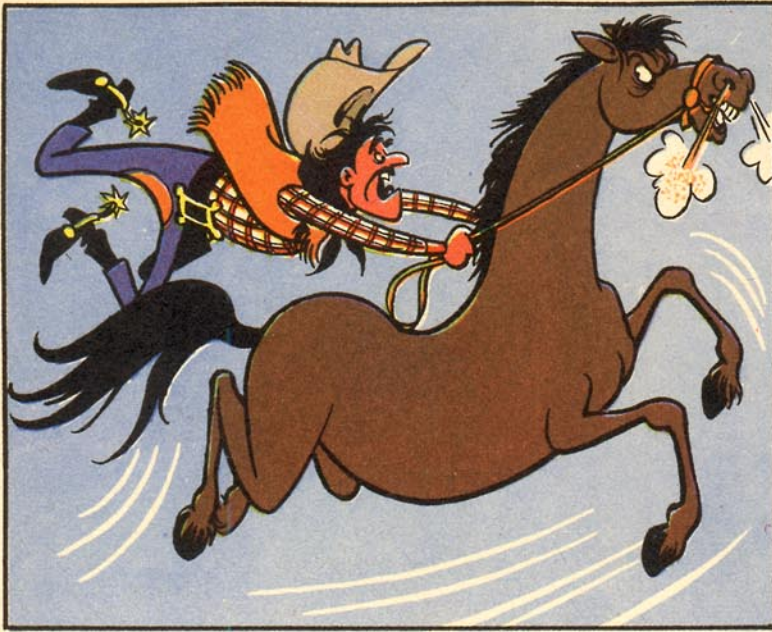




Das Rodeo, der Wettkampf, bei dem die Cowboys ihren Mut und ihre Geschicklichkeit beweisen sollten, begann. Als erster schoß Al Toddy, Vormann auf der Goldner-Ranch, in die Arena. „Al versucht sich auf Thunderbolt, dem wilde-

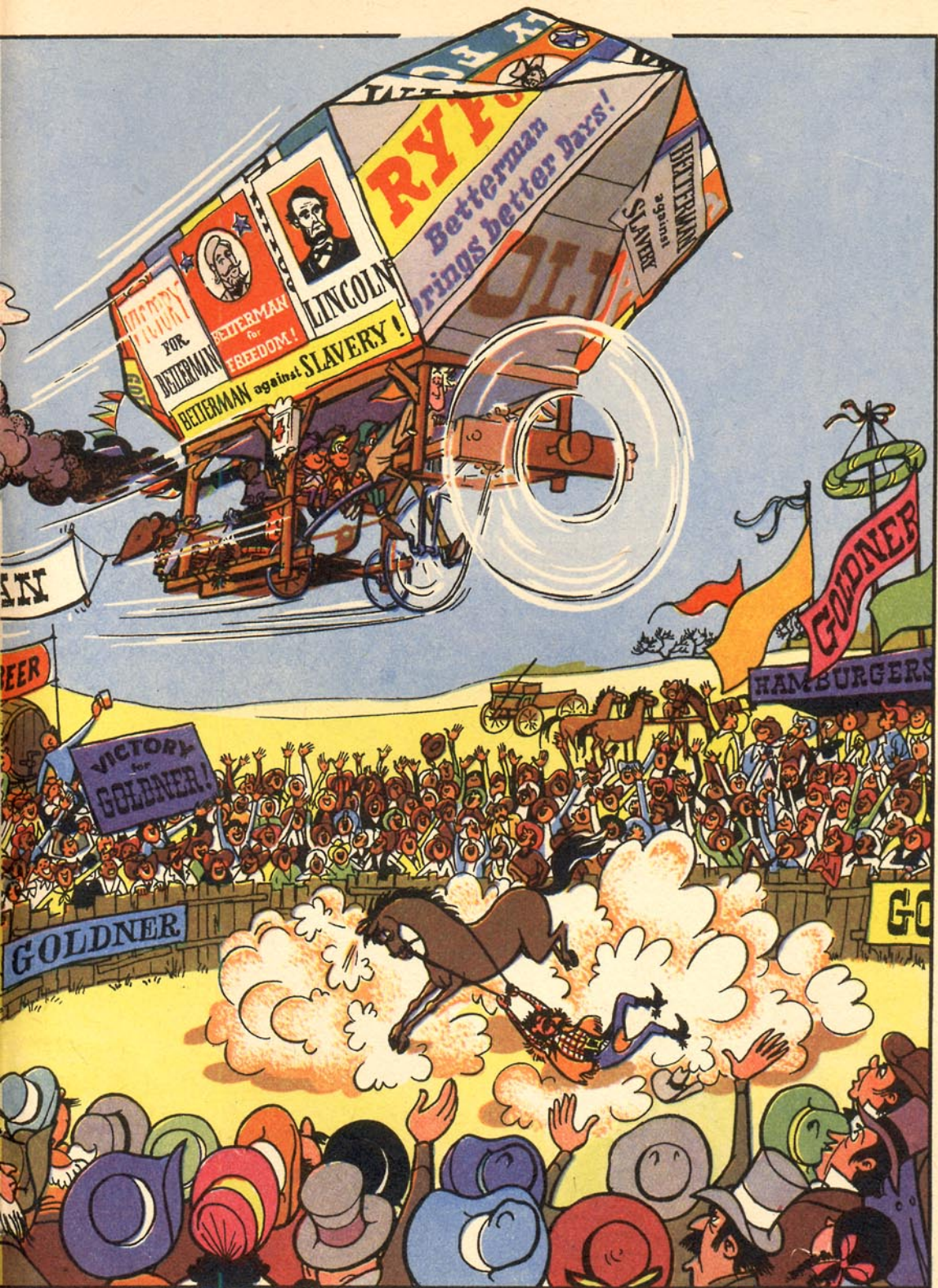
sten Hengst zwischen dem Missouri und den Rockies, zu halten!“ verkündete ein Ansager. „Ja, dieser Hengst ist ein wahrer Donnerkeil, geladen mit der Elementarkraft von einem Dutzend Blitzen! Noch hält sich Al, noch hält er sich!“





„Schon eine Minute hält sich Al auf Thunderbolt – ausgezeichnet, alter Junge! Ja, man merkt, daß Mr. Goldner auch auf seiner Ranch die besten Kräfte an sich gezogen hat, so wie es ihm gelingen wird, auch bei dieser Wahl – hopppla, was ist das? In der zweiten Minute wird die Situation kritisch für unseren Al! Wollen wir hoffen . . .“

Aber der Ansager schrie sich vergeblich heiser. Im weiten Rund der Arena achtete niemand mehr auf Al Toddays Kapriolen. „Eine Flug-



maschine – ein Luftschiff! Ist das die Möglichkeit! Hat es Dan Botcher doch geschafft! Nein, so was! Und fliegt für Betterman! Eine tolle Idee! Das ist doch mal etwas Neues! Dann stimmt es also, wenn uns Betterman die Verwirklichung

neuer Ideen verspricht. Neiri, da kommt Goldner nicht mit. Eins zu null für Betterman!" Goldner hörte die Stimmen ringsum. Er zitterte vor Wut. „Die da oben stehen mir die Schau! Wo mich das Rodeo soviel Geld gekostet hat!"



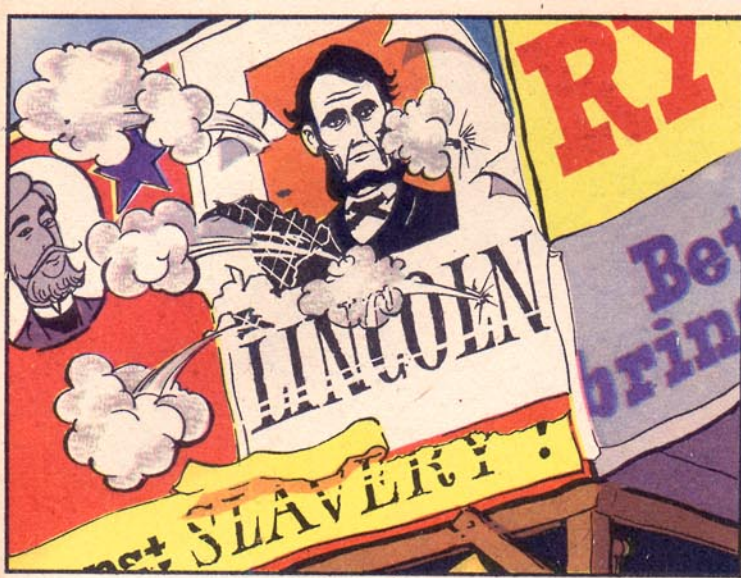
„Hoch Betterman!“ riefen die Zuschauer begeistert, als das Luftschiff eine zweite Runde flog. Vergessen war Goldner,

vergessen das Rodeo. Immer wieder erschollen Hochrufe auf Betterman. Das mußte Goldner zur Weißglut bringen.



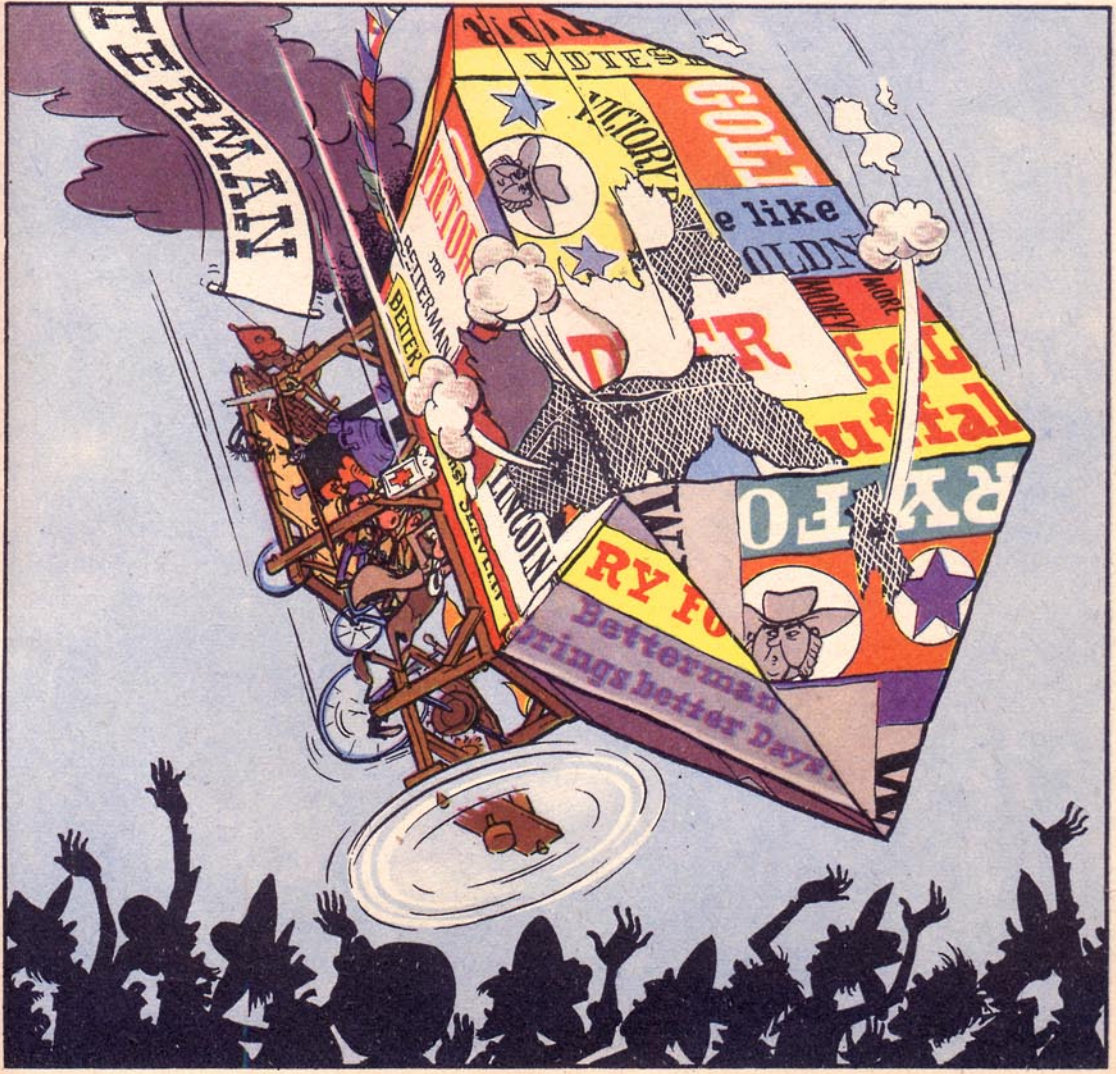
Er verlor jede Beherrschung, als er sah, daß diejenigen, die er für sich als Wähler hatte gewinnen wollen, zu Betterman übergingen. Er feuerte. Seine Begleiter, reiche Leute

wie er, taten es ihm nach. „Betterman gegen Sklaverei! Ja, um uns zu ruinieren!“ schrien sie. „Betterman bringt bessere Tage! Auf unsere Kosten! Nieder mit ihm!“



Die Warmluft zerrissen auch das Bild Lincolns, auf dessen Seite Betterman stand und den Goldner haßte, weil der Präsident die Sklaverei bekämpfte. Ein Wahlsieg Goldners würde bedeuten, daß der Süden einen weiteren verbündeten Staat gegen den Norden gewonnen hätte. Goldner glaubte mit den Schüssen nicht das Luftschiff, sondern den Norden zu treffen.

Die Warmluft entwich aus der zerfetzten Hülle. Das Luftschiff neigte seine Nase zur Erde. „Es kommt herunter – es stürzt ab – genau in die Arena!“ schrie die Menge entsetzt. „Bringt euch in Sicherheit!“ Dan und die Digidags waren hilflos. Es gab nicht die geringste Möglichkeit, den Sturz aufzuhalten. Sie hofften nur, daß die Reste der Hülle wie ein Fallschirm wirken würden.





Ein Splintern und ein Krachen – dann hatte die Beherrscherin der Lüfte ihr kurzes Dasein beendet. Die Glut wurde aus dem Ofen geschleudert und setzte die Trümmer in

Brand. „Bloß weg von hier!“ war der einzige Gedanke der Luftscherer. Sie hatten keine Lust, auch noch geröstet zu werden. Das Publikum war empört über Goldners üble Tat.



Von allen Seiten eilten hilfsbereite Männer in die Arena. Sie schnappten sich das Wasser, das man zur Erfrischung der erschöpften Rodeo-Spezialisten bereitgestellt hatte, und

versuchten zu retten, was zu retten war. Die Digidags und Dan wurden umringt und mit teilnahmevollen Fragen überschüttet. „Ist euch auch nichts passiert? Nein? Ein Glück!“




Aller Zorn richtete sich nun gegen Goldner. „Der ist für uns erledigt! Wer gleich zum Revolver greift, wenn er seine Felle wegschwimmen sieht, von dem haben wir in der Zukunft

nicht das Beste, sondern das Schlimmste zu erwarten! Neue und bessere Ideen muß man anerkennen! Wer so dagegen vorgeht, ist ein ungerechter Lump! Wir wählen Betterman!“



Zeigen wir Betterman, daß wir nun alle für ihn sind! Sehen wir uns die große Galavorstellung im Zirkus an! Dammit verschwand die Menge. Im Nu war die Arena leer. Nur eine Handvoll Freunde blieb bei Goldner zurück. Der tobte und richtete wilde Drohungen gegen die Bürger von Buffalo Springs. „Wenn sie diesen Betterman wählen, werden sie ihr blaues Wunder erleben!“ keuchte er. „Ich werde dafür sorgen, daß hier keine Viehmärkte mehr stattfinden, daß die Bahnlinie einen großen Bogen um die Stadt macht, daß die Lederfabrik nicht gebaut wird, daß – daß ...“ – „Wir werden diese Maßnahmen unterstützen!“ versicherten seine einflußreichen Freunde. „Buffalo Springs wird noch merken, wer hier die Macht hat!“

Mosaik-Bilderzeitschrift. Herausgeber: Zentralrat der FDJ · Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 1233 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR. Index 32554 EVP 0,60 M 
 Mosaik erscheint im Verlag Junge Welt, 108 Berlin · Verantwortl. Redakteur: W. Altenburger · Gestaltet im Mosaik-Kollektiv
 Druck: C. G. Röder, Leipzig III/18/2 · Vertrieb für die Deutsche Bundesrepublik und Westberlin: HELIOS-Literatur-Vertrieb-GmbH, 1 Berlin 52 · Eichborndamm 141/167 und örtlicher Buchhandel — Preis: 0,60 DM · Vertrieb für Finnland: Kansankultuuri Oy, Simonkatu 8, Helsinki und Kirjavälitys Oy, Kalevankatu 6, Helsinki — Preis: 0,80 Fmk · Vertrieb für Österreich: GLOBUS Vertrieb ausländischer Zeitschriften, Höchstädtplatz 3, A 1200 Wien — Preis: 5,0 ö.S. Vertrieb für Holland und Belgien: Uitgeverij Het Palet, Postbus 2, Oegstgeest, Niederlande. — Preis: 10,70 · Belgien, Preis: Fr. 10.-